

# Zur Geschichte der Jagd im Weinviertel

Die Jagd war bei uns immer ein Vorrecht der Grundherren, da sie ein wesentlicher Teil des Besitzes in früherer Zeit war; denn in den alten Urkunden wird neben Grund und Boden auch die Bienenweide, die Jagd und die Fischerei erwähnt, so z. B. im Jahre 955.

Die Ritter, die in der Jagd ein Vergnügen sahen, benützten neben Schwert, Lanze, Bogen und Pfeil noch die Streitaxt, das Garnnetz und nach den Kreuzzügen mit Vorliebe die Armbrust. Seit der Zeit der Hohenstaufen kam noch der Falke dazu. Der Hühnerhabicht war nicht geeignet, wohl aber der Wanderfalke; junge Tiere, die sich noch kein Futter gesucht hatten, ließen sich leicht abrichten. Der Falkner, der dies besorgte, mußte viel Geduld und Ausdauer haben; täglich bekam der Vogel ein Bad. Die Falkenjagd - Beize genannt - war bei den Rittersfrauen beliebt. Nahm man dem Falken die Kappe ab, so schoß er auf sein Opfer los und brachte es der Herrin. Der Vogelfang, der sich auf Wachteln, Lerchen, Kronawettvögel, Wildtauben, Wildenten und Krähen erstreckte, war bei den geistlichen und weltlichen Herren genau so beliebt wie beim Volke. Das Nikolsburger Urbar der Herren von Liechtenstein aus dem Jahre 1414 erwähnt bei Nikolsburg drei Vogelherde, für die dem Grundherren ein Falke als Dienst gereicht wurde, der den Wert von drei Pfund Denar hatte (das sind dreimal 240 Pfennig; 30 Eier kosteten damals drei Denar).

Die Waldjagd gehörte auch dann dem Herrn, wenn er denselben einer Gemeinde oder einer Kirche schenkte; so erhielt Neusiedl an der Zaya 1626 vom Fürsten Maximilian von Liechtenstein den Gemeinewald, aber nicht das Jagdrecht.

Daß es früher im Weinviertel auch Wölfe, Wildkatzen, viele Füchse und Hirschen sowie Wildschweine gab, beweisen die Flurnamen der Dörfer und Märkte: "Fuchslöcher" in Ladendorf und Gaweinstal "Fuchsenbergen" in Poysdorf, "Wolfsberg" und "Wolfsteich" bei Schrattenberg, "Wolfsgrube" bei Obersulz, "Wolfsgrabenboden" bei Hausbrunn, "Wolfseck" bei Mistelbach und Ladendorf, "Ebersleiten" bei Falkenstein, "Ebersbrunn" bei Niederleis, "Sauriegel" bei Ober-Kreuzstetten, "Saugarten" in Dörfles bei Ernstbrunn, "Hirschberg" bei Steinebrunn, Lanzendorf, Wetzelsdorf, Höbersbrunn, Gaweintal, "Hirschboden" bei Schrick, "Hirschfeld" bei Ebersdorf an der Zaya usw.

Den Bewohnern von Poysbrunn wurde im Bantaiding 1549 aufgetragen, Wolfsgruben anzulegen; 1673 werden solche bei Poysdorf erwähnt; Eicheln und Bucheckern durften die Leute nicht in dem kaiserlichen Jagdgebiet "Auf der Hohenleiten" bei Wolkersdorf sammeln, da diese Früchte für die Wildschweine bestimmt waren.

Nach der Erfindung des Schießpulvers lehnten die Jäger die Feuerwaffe ab und bevorzugten die Armbrust. Der Kaiser Maximilian I., der sicher ein guter Jäger war, bediente sich nur der Armbrust, mit der man sicherer zielen konnte als mit der schwerfälligen Flinte.

Die Herren ließen vor der Jagd das Wild auf einem engen Raum zusammentreiben, der mit Netzen umspannt war; in diese Menge schoß man blindlings hinein und freute sich an der Angst der Tiere, die in ihrer Furcht das Netz durchreißen wollten; die Jagd war eben in der Zeit der Renaissance mehr ein Morden der Tierwelt und ein Tierschutz war damals vielfach unbekannt; doch fehlte es nicht an der Pflege und Hege, die einzelne Grundherren dem Wilde angedeihen ließen; denn sie legten Tiergärten an, z.B. bei Klein-Schweinbarth, Feldsberg, Rabensburg, Falkenstein und Mistelbach. Der Jäger gab den Tieren des Waldes im April ein Salz „Sulzen“ hieß man solche Plätze; dazu benötigte die Herrschaft Wilfersdorf eineinhalb Küfel Steinsalz für jede Stelle (1644 bei Kettlasbrunn und Mistelbach erwähnt). Die Jagd stellte man höher als Ackerbau und Viehzucht, selbst der Wald hatte nur für die Jagd eine Bedeutung. Im Oktober pflügten Arbeiter die Jagdsteige aushacken. Das Muster eines Jagdgebietes war der Theimwald bei Feldsberg, der anderen Herrschaften als Vorbild diente. In Wilfersdorf wurden 1557 noch Hasen und Füchse gehetzt.

Den Fasan, dessen Heimat das Morgenland ist, bürgerte man in unseren Waldungen ein; die Fasaneier ließ der Jäger durch deutsche Hühner ausbrüten und pflegte die Jungen in einem eigenen Fasanhaus; später kamen sie in den Fasangarten. Brein und Topfen aus Kuhmilch waren ihre Nahrung. Fasanhäuser gab es in Feldsberg, Wilfersdorf, Ernstbrunn und Göllersdorf, das von den vielen Jägern besucht wurde, weil es mustergültig eingerichtet war; einen Fasangarten besaß Steinebrunn und Feldsberg. Wo der schützende Wald fehlte, legten die Herren kleine Renrisen an (bei Walterskirchen).

Den Bauern war es verboten, Hunde von Georgi bis Jakobi in die Felder mitzunehmen; die Wälder pflegte man zu Georgi für jeden Verkehr zu sperren. Den Schäferhunden lähmte man einen Fuß oder hing ihnen einen drei Spannen langen Prügel um den Hals. Zaunlatten bei den Obst-, Wein- und Krautgärten durften nicht gespitzt sein. Der Vogelfang war nun dem Volke verboten, ebenso jede Selbsthilfe der Bauern gegen das Wild; diese durften keine Armbrust oder eine Schußwaffe besitzen. Bären, Wölfe, Wildkatzen und der Luchs waren frei, nicht aber die Wildschweine.

Der Bauer war verpflichtet, bei der Jagd Robotdienst zu leisten (Netze tragen und aufstellen, als Treiber mitgehen, Heu im Winter in die Wälder führen usw.); häufig schickte dazu der Bauer seine Kinder, um die Herrschaft zu ärgern.

1623 war bei Pulkau ein Bär gefangen worden (vergl. "Blätter des Vereines für Landeskunde", 1900). In den Wäldern bei Kettlasbrunn sah man um 1633 prachtvolle Hirsche und "Theindt Pöckh"; leider beachtete im 30-jährigen Krieg der Dorfbewohner kein Gesetz und keine Verordnung; erst nach 1650 besserten sich die Verhältnisse. Die Wilfersdorfer Herrschaft kaufte 1654 zwei Falken, die ein Weidknecht zu betreuen hatte.

Das kaiserliche Jagdgebiet bei Wolkersdorf unterstand dem Oberhofjägermeister, der in der Regel dem Hochadel angehörte. Diese Würde bekleidete eine Zeit lang der Fürst Hartmann von Liechtenstein (1666 bis 1727), der die Not der Bauern wohl beachtete und stets für ihr gutes Recht eintrat, damit die Felder und Weingärten geschont wurden; er liegt in der Pfarrkirche von Nieder-Absdorf bei Zistersdorf begraben.

Nach der kaiserlichen Jagdordnung von 1675 war es den Bauern verboten, Hasen und Rehe zu jagen, Vogelnetze, Leimspindeln, Fangeisen und Schlingen zu verwenden. 1683 konnte in dem Wald bei Wolkersdorf ein schneeweißer Wolf gefangen werden.

Ein Bericht des Wilfersdorfer Jägers aus dem Jahre 1685 gibt uns an, was in den nachfolgend angeführten Revieren im Gebiete von Rabensburg und Wilfersdorf gefangen wurde;

Im Schrickter Wald 15 Hasen, 6 Füchse und 1 Reh; im Lanzendorfer Wald 25 Hasen, 10 Füchse und 1 Reh; im Kettlasbrunner Wald 27 Hasen, 20 Füchse, 1 Reh und 1 Wolf; im Eibesthaler Wald 19 Hasen und 12 Füchse; im Mistelbacher Wald 8 Hasen, 6 Füchse, 2 Rehe und 2 Säue; im Neusiedler Wald 15 Hasen und 9 Füchse und endlich im Hausbrunner Wald 17 Hasen, 16 Füchse und 2 Wölfe; das sind zusammen (1 Hase kostete damals 3 kr., 1 Fuchs 12 kr., 1 Reh 30 kr., 1 Wolf 1 fl. und 1 Sau 30 kr.) 126 Hasen im Werte von 6 fl. 18 kr., 79 Füchse im Werte von 15 fl. 48 kr., 5 Rehe im Werte von 2 fl. 30 kr., 3 Wölfe im Werte von 3 fl. und 2 Säue im Werte von 1 fl., was einen Gesamtwert von 28 fl. 36 kr. entspricht.

1710 fing der Eibesthaler Jäger in seinem Revier 8 Hasen, 5 Füchse und 1 Reh. 1713 betrug die Jagdbeute im Mistelbacher, Schrickter und Eibesthaler Walde 48 Hasen, 16 Füchse und 2 Rehböcke. Die Dorfbewohner hatten im Winter 1712 geklagt, dass man überall Wölfe spüre, besonders bei Feldsberg; da sollten die Leute Gruben machen. Da auch Personen darin verunglückten, verbot die Regierung solche Wolfgruben; die vorhandenen wurden zugeschüttet.

In Mistelbach verfertigte ein Seiler die Jagdnetze für Wilfersdorf; eines war 264 Klafter lang; dazu brauchte er 198 Pfund Spagat zu 21 kr.; der Meister forderte 138 fl., doch war es nicht recht

geeignet. Auch die Jagdhörner bezog die Herrschaft aus Mistelbach; aus Mähren erhielt sie Sperber und Habichte, die ein Jägerbursche zum Fangen der Lerchen, Rebhühner und Wachteln abrichtete. Im Fasanhaus zählte man 1715 hier in Wilfersdorf 124 Stück; es hatte sechs Teile und war zu klein, so daß man es schon ein Jahr vorher erweitern wollte; zuvor reiste der Jäger Kersch nach Göllersdorf, um dort Ratschläge einzuholen. Die besten Fasane bezog man von Ostra, Steinitz und Kromau in Mähren; als einmal 16 Stück geliefert wurden, waren die Tiere beim Tragen so wild geworden, daß sie sich gegenseitig die Federn ausrissen.

Im Kettlasbrunner Gebiet hatte die Jagd 1715 folgendes Ergebnis: In der Niedersulzer Holzleiten 20 Hasen und 3 Füchse, an der Schrickter Grenze 5 Hasen, 1 Fuchs und eine Wildkatzen und an der Lanzendorfer Grenze 24 Hasen und 3 Füchse.

Das Wild kam teilweise nach Wien in die fürstliche Küche, der Rest wurde unter den Beamten aufgeteilt (Deputat)

Das Wilfersdorfer Forstamt benötigte 1716 für die Fasane: 38 Metzen Weizen, 5 Metzen Gerste, 4 Metzen Gerste, 4 Metzen Semmelmehl, 18 Metzen ausgereuterten Weizen und 2 Metzen Brein für die Wachteln; 6 Metzen rohen Brein und 12 Metzen Hanfkörner, für die Hund: 6 Metzen rohe Gerste. In der fürstlichen Küche besaß der Koch zum Braten der Vögel einen besonderen "Vogelspieß".

1724 pachtete der Fürst von Liechtenstein die Jagd von Großkrut, die dem Tullner Jungfrauenkloster gehörte, auf drei Jahre um 100 fl.; das Kloster bestrafte die Wilddiebe, das Pfand gehörte aber dem Fürsten, der auch den Wildschaden zahlte.

Gute Jagdhunde lieferten Mähren und England; die Aufsicht über die Hunde führte ein Rüdenmeister, dem mehrere Hundsbuben halfen. In Feldsberg gab es einen Hundezwinger; gefüttert wurden die Tiere mit Hafermehl und Roggenbrot. In Wilfersdorf gab das Forstamt die Hunde den Müllern und Schafmeistern zur Pflege; wenn sie sich nicht um sie kümmerten, wenn sie entliefen, zugrunde gingen oder von einer schlechten Rasse "bestrichen" wurden, erhielten die Leute eine Strafe; eine läufige Hündin hatte der Müller nach Feldsberg zu führen; unterließ er es so zahlte er 10 Reichstaler Strafe; ging aber ein Hund verloren, so betrug die Strafe 20 Reichsmark (1725).

Als drei Burschen von Wetzelsdorf - Gromann, Huber und Kletzer - am Tage vor Christi Himmelfahrt nach Erdberg ritten "Königsreiten", hieß der Brauch, gebrauchten sie Ratschen, die ihnen vor Erdberg abgenommen wurden; die Herrschaft ließ sie in Eisen schlagen und einsperren (1726). Weinhüter durften keine Schußwaffen im Dienste gebrauchen.

Großartig waren die Hetzjagden, die Kaiser Karl VI. im Wolkersdorfer Gebiet abhielt und an denen auch Frauen teilnahmen; sie waren so recht der Ausdruck der absoluten Fürstenmacht, die keine Humanität kannte und kein Mitgefühl für das harte Los der Dorfbewohner hatte.

Mit dem Tode des Fasanjägers in Wilfersdorf im Jahre 1746 hörte hier die Fasanzucht auf; die Tiere kamen nach Ebergassing und die weite Grasfläche bestimmte man für das Hornvieh.

Im Zeitalter der Aufklärung änderte die Regierung die Jagdgesetze zugunsten des Volkes; die Wildschweine wurden abgeschossen (1778) oder mußten in Tiergärten gehalten werden; bei uns war dies in Lundenburg der Fall, wo der Fürst Liechtenstein einen Tiergarten einrichtete, in dem man bis 1918 Prachtstücke dieser seltenen Tiere sehen konnte. Der Bauer hatte nach 1780 das Recht, mit seinen Hunden das Wild von den Feldern zu vertreiben.

In der Biedermeierzeit veranstaltete der Fürst Liechtenstein in Feldsberg großartige Parforce-Jagden am Hubertustag, an denen der Hochadel des ganzen Reiches teilnahm. Im Tiergarten zählte man 100 Wildschweine, in der Fasanerie gegen 100 Fasane und im Rüdenhaus 91 reinrassige Jagdhunde; die großen Teiche bei Feldsberg ermöglichten im Herbst Entenjagden, bei denen oft 8000 Stück

abgeschossen wurden; daneben erlegten die Jäger noch Adler, Reiher und andere Sumpf- und Wasservögel in großer Zahl.

1836 klagt ein Bericht über den geringen Nutzen der Herrschaftsjagd, weil die Wälder wenig Wasser und Quellen hatten; deshalb gab es nur Hasen, Rebhühner und Rehe. Erlegt wurden in den Wäldern von Eibesthal, Mistelbach, Kettlasbrunn und Wetzelsdorf 23 Hasen, 45 Rebhühner, 10 Rehböcke, 19 Geißen und 14 Kitze, auf dem Eibesthaler und Mistelbacher Feld 110 Hasen und 65 Rebhühner, auf dem Lanzendorfer Feld 50 Hasen und 12 Rebhühner, auf dem Kettlasbrunner Feld 100 Hasen und 40 Rebhühner und auf dem Wetzelsdorfer Feld 80 Hasen und 30 Rebhühner.

Verpachtet war die Jagd auf den Feldern zu Mistelbach und Siebenhirten an den Rentmeister der Mistelbacher Barnabiten um 20 fl. 30 kr. im Jahr, die von Bullenorf, Erdberg und Ketzelsdorf der Walterskirchner Herrschaft um 63 fl. 2,25 kr. jährlich, die von Wetzelsdorf und Poysdorf derselben Herrschaft um 51 fl. 15 kr. den Poysdorfer Gemeinde-, Kirchenwald und die Weißlöcher der Poysbrunner Herrschaft um 54 fl. 40 kr.; der Wiener Tabakfabrikant Pauhmüller zahlte an Pachtzins 27 fl.37 kr.; der Jagdnutzen, den die Herrschaft Wilfersdorf selbst ausübte, konnte 1835 auf 102 fl. 22 kr. geschätzt werde. Leider hielt sich das Militär, das in den Dörfern einquartiert war, nicht an die Jagdvorschriften und an die Schonzeiten. Am 4. Februar 1838 wurde der letzte Wolf bei uns im Ladenbrunner Wald (bei Mistelbach) geschossen.

Nach der Revolution im Jahre 1848 erhielten die Gemeinden das Jagdrecht auf ihrem Gebiete. nun nahm die Zahl der Wilderer so überhand, daß z.B. in Hohenau 1860 Militär eingesetzt wurde, das die Gefahr rasch beseitigte. Da die Tierschutzvereine gegen die Parforce-Jagden Einspruch erhoben, wurden sie in Feldsberg 1876 eingestellt.

Ein wildreiches Gebiet ist die Umgebung von Laa, das besonders reich an Rebhühnern und Fasanen ist. Im Jahre 1908 beunruhigte ein Wildschwein die Umgebung von Drasenhofen, das aus dem Lundenburger Tiergarten entkommen war. Nach dem ersten Weltkrieg spürte man im Poybachtal die ersten Bisamratten. 1930 erlegten Jäger in Alt-Lichtenwarth eine Gemse - eine Tatsache, die in der Nachbargemeinde anfangs als Witz aufgefaßt wurde.

Die Jagd ist heute nicht mehr ein besonderes Vorrecht einzelner, sie gehört dem Volke und jeder Bürger, Bauer und Arbeiter kann sie ausüben; sie wird auch jetzt in humaner Weise betrieben, die keine Quälerei und keine Tierhetze kennt. Der Jäger von heute hegt und pflegt die Tierwelt unserer Heimat, füttert sie im Winter und hat ein mitfühlendes Herz für die Geschöpfe der Natur, die auch zur Schönheit des Heimatlandes gehören und die dem Naturfreund manche vergnügte Stunde bereiten, wenn er durch Flur und Wald streift.

Der Jäger von heute hält sich in seinem Berufe an die Worte des Dichters:

"Das ist des Jägers Ehrenschild,  
Daß er beschützt und hegt das Wild,  
Weidmännisch jagt, wie sich`s gehört,  
Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt."

Quelle:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinschen Hausarchiv in Wien.

Handschrift von Franz Thiel